Der Rudud und die Brutvögel

Autor(en): **Kobler, Bernhard / A.M. Cay [Kaiser, Alexander M.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-490793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Illustration von A. M. Cay

Der Kuckuck und die Brutvögel

Neue Schweizer Fabeln von Bernhard Kobler

Die Kleinvögel beschwerten sich beim Raben, der Kuckuck lege seine Eier in ihre Nester, statt sie selber auszubrüten. In ausgeklügelter Weise gebe er ihnen Farbe und Aussehen ihrer schon im Neste liegenden Eier. Der Betrug komme jeweils erst an den Tag, wenn statt einer Bachstelze, eines Rotschwänzleins oder eines Zaunkönigs plötzlich ein junger Gugger im Nest hocke, der nicht davor zurückschrecke, die übrigen Eier oder Jungen aus dem Nest zu werfen.

Der Rabe gab dem Kuckuck das Wort. Dieser begann: «Es ist wahr und trifft zu, daß ich meine Eier in die Nester anderer Vögel lege. Erst spät im April kehre ich aus dem Süden zurück und ziehe im Juli schon wieder weg. Wenn ich in der kurzen Zeit tagtäglich den Frühling künden soll, wie finde ich dann Zeit, wochenlang Eier auszubrüten und hernach noch junge Gugger aufzuziehen? Dazu ist das Heer der nichtsingenden Kleinvögel gerade gut genug. Ihrer sind ja Tausende, und Gugger gibt es nur wenige.»

Der Rabe verstand den Kuckuck. Er sprach: «Lassen wir den Gugger wie er ist! Ihn, den Sänger und Künder des Frühlings müssen wir unbedingt haben. Ohne Kuckuck keinen Frühling!»

«Ihr vielen Kleinvögel», mahnte der Rabe, «Ihr brütet wie bis anhin, und der Kuckuck singt dazu!» Sie alle begriffen ihn und flogen befriedigt von dannen.

Künstler sind nicht wie andere!

Lieber alter Mark Twain

Als Mark Twain noch als Redaktor einer kleinen Lokalzeitung tätig war, gab er einem befreundeten Journalisten den Auftrag, ihm anläßlich der Entdekkung einer neuen Silbergrube in Nevada einen kurzen Bericht für seine Zeitung zu schreiben. Der Bericht traf auch wirklich mit der Eilpost ein, war aber so unleserlich geschrieben, daß Mark Twain ihn nicht entziffern konnte. Die Zeit drängte, der Drucker wartete auf das Manuskript. Nachdem sich Mark Twain lange genug abgequält hatte, kam er auf eine glänzende Idee. Er stülpte den Hut auf den Kopf und raste in die Apotheke des Städtchens. Er dachte, Apotheker seien es ja gewöhnt, sich mit unleserlichen Schriften herumzuschlagen. Ohne ein Wort streckte er das Blatt dem Apotheker hin. Der besah sich das Geschreibsel, murmelte irgend etwas und verschwand im Hintergrund seines Geschäftslokals. Nach zehn Minuten — der unglückliche Redaktor schwitzte vor Ungeduld — kam der Apotheker zurück, streckte Mark Twain eine Flasche entgegen und sagte: «Macht einen Dollar und zwanzig Cents!» Verblüfft bezahlte Mark Twain, erkundigte sich aber dann doch nach dem Schreiben. «Hier», erwiderte der Apotheker, «es steht auf der Flasche!» Und Mark Twain las: ‚Nach Verordnung des Arztes einzunehmen!'

Mitgeteilt von Rolf Uhlart

APERITIF
PICON
BELIEBT SEIT 1837